

Charles Ives (1874–1954) – The Unanswered Question

Fragen, Antworten. Antworten? Fragen? Keine Panik!

Die Antwort meinten wir spätestens seit Douglas Adams' „Per Anhalter durch die Galaxis“ zu kennen: „Auf das Leben! Auf das Universum! Auf alles!“ Ein eigens dafür konstruierter stadtgroßer Computer namens Deep Thought, der größte seiner Zeit im gesamten Universum, benötigte siebeneinhalb Millionen Jahre für die Errechnung der Antwort auf die Letzte aller Fragen nach dem Leben. Dass die schlichte Antwort, 42, die Fragenden nicht befriedigen konnte, hatte Deep Thought selbst erkannt. Die nächste Aufgabe bestand nun darin, die Frage zu suchen. Dafür wurde die Erde, ein wesentlich größerer Computer mit biologischen Komponenten, konstruiert. Leider fiel sie einer Hyperraum-Expressroute zum Opfer und wurde von der vagonischen Bauflotte innerhalb von zwei Erdminuten zerstört – nur fünf Minuten, bevor die Antwort nach zehn Millionen Jahren errechnet worden wäre. Das steht zu Beginn der Handlung dieses mehrteiligen Romans aus den 1970er Jahren, der bis heute Kultstatus genießt.

Die von Charles Ives bereits 1906 skizzierte Unanswered Question, in den 30er Jahren revidiert und reingeschrieben und 1946 in New York uraufgeführt, ist in den Roman nicht eingeflossen. 1906 war sie eine „Unbeantwortete Frage“. Ob eine musikalisch formulierte Frage mit einer Ziffer beantwortet werden kann? Sieben Mal erklingt das Thema der Trompete. Sieben multipliziert mit der Sechs des Entstehungsjahrs ergibt... Ach, lassen wir das lieber. Das Konzertprogramm des heutigen Abends findet eine ebenso musikalische Antwort mit dem fünften Satz von Gustav Mahlers zweiter Symphonie, jedoch in weit größeren Dimensionen, als die Frage von Ives gestellt wurde. Ein riesiges Orchester, inklusive Fernorchester und Orgel, und viele Sängerinnen und Sänger beantworten in etwas mehr als einer halben Stunde die etwa fünfminütige kammermusikalisch gestellte Frage – nach dem Universum, dem Leben und allem, dem Rest, dem Danach.

Charles Ives: The Unanswered Question

Aber stellt nur Ives die Frage? Werfen nicht auch die ersten Sätze von Mahlers Zweiter ebendiese Frage auf? Mahler selbst hat seine Zweite als die Symphonie der großen Fragen begriffen.

„Die höchsten Menschheitsfragen, die ich in der Zweiten stellte und zu beantworten suchte: Wozu sind wir? Und: Werden wir sein auch über das Leben hinaus?“ Gustav Mahler

So komplex und zugleich einfach die Frage erscheint, so baut auch Ives seine Question-Komposition auf. Mehrere selbständige musikalische Schichten überlagern sich während des ganzen Stücks gleichzeitig. Die Streicher, im Quartett oder mehrfach besetzt, nach Möglichkeit in einiger Entfernung aufgestellt, spielen durchweg im dreifachen Piano und mit Dämpfer in exzessiv langsamem Zeitmaß ein Klangband reiner Dreiklänge. Sie repräsentieren, wie Ives in der Partitur notiert, „die Stille der Druiden, die nichts wissen, sehen und hören“. Die Trompete intoniert die atonale „ewige Frage des Seins“ ohne Änderung ihres Tons. Die Flöten oder Holzbläser in vier Stimmen „rezitieren“ unabhängig von den Streichern, diese teilweise überdeckend, auf der Jagd nach der „unsichtbaren Antwort“ immer aktiver, schneller und lauter. Nach der „geheimen Konferenz“ erkennen sie die Vergeblichkeit der Jagd, des Kampfs und öffnen die „Frage“ nach. Sie verschwinden. Und die „Frage“ erklingt ein letztes Mal. Die „Stille“ ist noch weiter hörbar in der „ungestörten Einsamkeit“. Zu den Spielanweisungen gibt Ives also auch ein Programm an. Ob die „Antwort(en)“ selbst in dem Werk enthalten sind oder lediglich die Jagd nach ihr erklingt, bleibt in der Notiz offen. Die Frage und dann die stille Einsamkeit verklingen zuletzt. Jedoch sollte dieses Werk nicht nur als Programmmusik gehört werden, es ist zugleich „absolute Musik“ mit der Collagetechnik aus Streichquartett, Holzbläsern und Solotrompete wie auch Konzeptmusik (Klanginstallation), deren Aufführung im Freien vorgesehen war, gleich Ives' unvollendeter „Universe Symphony“, zu der die „Unanswered Question“ eine erste Studie gewesen sein mag.

Strawinsky rühmte indirekt das unglaubliche Spektrum verschiedenster kompositorischer Verfahren, die Ives im Verlaufe von zwei Jahrzehnten entwickelt hatte, jedoch auf gewisse unsystematische Weise, als er in seinen Gesprächen mit Robert Craft etwas indigniert feststellte, Ives habe sich daran gemacht, „den zeitgenössischen Kuchen zu verzehren, ehe überhaupt sonst jemand am Tisch Platz gefunden hatte“.

Die erste Aufführung der „Unanswered Question“ (or „A Contemplation of a Serious Matter“) fand zusammen mit dem ebenfalls 1906 entstandenen „Central Park in the Dark in ‚The Good Old Summer Time‘“ (or „A Contemplation of Nothing Serious“) am 11. Mai 1946 im Rahmen des Festivals für Neue Musik an der Columbia University, New York, statt. Ein Kammerorchester der Juilliard Graduate School wurde von Edgar Scheckman (Bläser auf der Bühne) und Theodore Bloomfield (Streicher in der Ferne) dirigiert. Weitere zwanzig Jahre mussten vergehen, bis das Werk international bekannt wurde. Heute zählt „The Unanswered Question“ zu den meisteingespielten und meistaufgeführten Werken der Moderne. In dem Konzert ihrer Uraufführung erklangen weitere Werke ausschließlich von Charles Ives, darunter seine dritte Symphonie, die Gustav Mahler 1911 gern uraufgeführt hätte. Jedoch erkrankte und verstarb Mahler in ebendiesem Jahr.

Einige interessante Übereinstimmungen

Diese bedauernswerte Tatsache leitet wieder zum zweiten Komponisten des Abends über, der sich selbst außergewöhnlich viel mit dem Thema des Todes auseinandersetzte, wie in zahlreichen seiner Werke, Briefe und überbrachten Aussagen ersichtlich wird – auch in seiner zweiten Symphonie, wobei ihr Beiname „Auferstehungssymphonie“ bereits die Überwindung des Todes suggeriert. Ives’ und Mahlers Leben und Werk weisen einige interessante Übereinstimmungen auf. Beide komponierten in ihrer freien Zeit und wurden zu Lebzeiten nicht in dem Maße als Komponisten gewürdigt, wie es heute der Fall ist. Ives arbeitete erfolgreich als Versicherungsunternehmer im Osten der USA, musste aber infolge von Erkrankungen seine Kompositionstätigkeit ab 1918 weitgehend aufgeben, begann sein umfangreiches OEuvre zu ordnen, einige Hauptwerke auf eigene Kosten zu veröffentlichen und die sich etablierende musikalische Avantgarde der USA finanziell zu unterstützen. Trotz aller verbliebenen Rätsel in seinem Werk wie Leben gilt Charles Ives nicht mehr als Außenseiter, sondern als ernsthafter Komponist und führender Avantgardist zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der zudem „Kunst“ und „Leben“ vor der philosophischen Folie des US-amerikanischen Transzendentalismus zu versöhnen suchte. Seine „Essays Before a Sonata“, als literarisches Pendant zu seiner zweiten Sonate, „Concord, Mass. 1845“ verfasst, bestechen durch ihren analytisch-intuitiven Zugriff, der von heutigen Forschern wie Dieter Schulz als kongenial bezeichnet wird.

„Inwieweit ist irgendjemand – sei er nun Fachmann oder Laie – berechtigt, mit musikalischen Mitteln (d. h. durch Klänge) die Bedeutung von irgendetwas Materiellem, Moralischem, Geistigem oder Spirituellem auszudrücken (oder dies zumindest zu versuchen), von etwas also, was normalerweise mit außermusikalischen Mitteln ausgedrückt wird? ... Wir möchten aber lieber glauben, dass die Musik jenseits jeder Analogie zur Wortsprache steht und dass die Zeit kommen wird – wenn auch nicht zu unseren Lebzeiten –, da sie ungeahnte Möglichkeiten entwickeln und zu einer Sprache wird, die so transzendent ist, dass ihre Höhen und Tiefen der ganzen Menschheit gemeinsam sein werden.“ Charles Ives im Prolog der „Essays Before a Sonata“

Leonard Bernstein, der auch die Aufführungen des Mahlerschen Werks vorangetrieben hat und die Uraufführung von Ives’ zweiter Symphonie 1951 in der Carnegie Hall dirigierte, wurde nicht müde, Ives’ Originalität und die Hochrangigkeit seiner Musik zu betonen und diese aufzuführen. Beide Komponisten hatten eine Vorliebe dafür,

vertraut Klingendes wie Gebrauchsmusik, also Märsche, Tänze, Ragtimes, kirchliche Hymnen oder Ländler, in ihren Werken zu zitieren und zu verarbeiten. Ives ist hierbei der Optimistischere, Mahler der Reflektiertere, Gebrochen-Pessimistischere, fasst Werner Bärtschi zusammen. Gustav Mahlers umfangreiche und vielseitige Bildung wirkte sich fruchtbar auf sein Werk aus. Sein Geld und den größeren Teil seines Ruhms zu Lebzeiten verdiente er nicht mit seinen Kompositionen, sondern als Dirigent, Kapellmeister und Operndirektor. Und so nutzte er vor allem die Sommerferien zum Komponieren.

Constanze Beger